

einzelnt auch im Auelehm der rechts- und linksrheinischen Niederterrassen, vorzugsweise aber auf dem Dünen sandboden der höheren Terrassen. Die linksrheinische Hochterrasse ist noch nicht abgesehen. Wie ein Blick auf die Übersichtskarte (Abb. 1) zeigt, werden in der Mittelsteinzeit bestimmte Höhenlagen bevorzugt. Die Fundplätze in der großen Ebene liegen an Berghängen, auf Bergrücken und an meist nach Süden gelegenen Rändern versumpfter Wasserstellen. Über die Dauer der einzelnen Kulturen wissen wir ebenfalls noch recht wenig. Daß sich Mikrolithen bis in die Jungsteinzeit erhalten haben, ist längst bekannt und wird auch durch die aus Absplissen von geschliffenen Feuersteinbeilen hergestellten Kleinstengeräte immer wieder bewiesen. Wie lange sich aber die Verfertiger dieser Geräte als geschlossene Menschengruppen neben den jungsteinzeitlichen Bauern erhalten haben, ist noch völlig unklar.

Köln.

Walter Lung.

Späthallstattgrube mit bemalter Keramik von Kreuznach.

Späthallstattische Keramik ist in den süddeutschen Grabfunden vielfach nur sehr dürftig vertreten, sie tritt vor allem im Verbreitungsgebiet der in der mittleren Hallstattzeit so reich entwickelten bunten Ware der Alb und der östlich benachbarten Gruppen fast ganz zurück¹. In den Gebieten jedoch, wo die alte südwestdeutsche Urnenfeldertradition in größerem Umfang weiterlebt, erscheint späthallstattische Keramik häufiger, sie ist vornehmlich aus Siedlungen bekannt geworden. Das gilt ganz besonders vom Gebiet der Hunsrück-Eifel-Kultur, wo auch die gleichzeitigen Gräber reichliche Gefäßbeigaben besitzen. Das reiche Material der Siedlungs- und Abfallgruben des Neuwieder Beckens hat E. Neuffer mit vielen Abbildungen soeben vorgelegt². Aus dem südlich benachbarten Rheinhessen kennen wir die Siedlungsfunde vom Wißberg bei Gaubickelheim³ und neuerdings das reichhaltige Scherbenmaterial aus der Grabung im Pfaffenwinkel bei Worms⁴. Rheinaufwärts läßt sich aus dem Breisgau der Scherbenfund von Mengen⁵ hier anreihen, während die Siedlung von Tauberbischofsheim⁶ sowie die unveröffentlichten Gefäße und Scherben aus Gruben bei Münnerstadt⁷ in das Flußgebiet des mittleren

¹ Den Versuch, im Albraum späthallstattische Ware von der Stufe C zu trennen, macht in den Marburger Studien (1938) 54ff. bes. 64ff. W. Rest am Material aus der Siedlung am Mägdeberg (Hegau). — Zur Hallstatt-D-Keramik Nordostbayerns vgl. Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 96ff. u. Bayer. Vorgeschichtsbl. 12, 1934, 12ff. (W. Kersten); für Franken die leider unveröffentlichten Bestände des Museums Würzburg.

² E. Neuffer, Siedlungskeramik der Hunsrück-Eifel-Kultur. Bonn. Jahrb. 143, 1938, 1ff. Die Einsicht in die Umbruchkorrektur verdanke ich dem Entgegenkommen E. Neuffers. Verwandt, wenn auch jünger, sind die Funde von der Burg bei Rittershausen. Nass. Ann. 47, 1926, 1ff. (F. Kutsch).

³ G. Behrens, Bodenerkunden aus Rheinhessen I (1927) Abb. 162. 163 u. 165.

⁴ W. Bauer, Eine Siedlung der späten Hallstatt- und frühen Latènezeit im Pfaffenwinkel bei Worms. Der Wormsgau 2, H. 3 (1938) 159ff.

⁵ W. Kimmig, Späthallstattische Keramik von Mengen. Bad. Fundber. 2, 1933/36, 423ff.

⁶ E. Wagner, Fundstätten und Funde in Baden 2 (1911) 453ff. Abb. 347 u. 350.

⁷ Mus. Würzburg.

Mains hinüberführen. Bei genauer Nachsuche werden sich solche Funde leicht vermehren lassen.

Trotz der im Urnenfeldererbe begründeten Gemeinsamkeiten lassen sich doch schon an dem noch recht lückenhaften und ungleich verteilten Material gewisse landschaftliche Besonderheiten erkennen, welche die späthallstättischen Provinzen des Rhein-Main-Gebietes besser als bisher gegeneinander werden abgrenzen lassen. Einen kleinen Beitrag dazu soll der hier vorgelegte Grubensfund von Kreuznach bilden.

Bei der Anlage eines Kanals zum Standortlazarett von Kreuznach wurde in der Nähe der sogenannten Teufelsbrücke im Januar 1939 eine rundliche Abfallgrube angeschnitten, die das Heimatmuseum Kreuznach dann ganz ausräumen ließ. Die Grube war angefüllt mit zahlreichen Scherben, die sich weitgehend zu Gefäßen zusammensetzen und ergänzen lassen, sowie mit Tierknochen und einigen Brocken verbrannten Lehms. Etwaige Pfostenstellungen um die Grube konnten nicht beobachtet werden. Der Grubensinhalt wird im Museum Kreuznach aufbewahrt, die wichtigsten Gefäßformen geben die Abbildungen 1 und 2 wieder.

Geglättete Ware: 1. Weitmündige rundbauchige Töpfe mit ausbiegendem Rand (Abb. 1, 5 u. 7). Einige Rand- und Schulterscherven. Abb. 1, 7 grau, Abb. 1, 10 gelblichbraun und fast poliert. — 2. Bauchige Töpfe mit Schulter/Hals-Absatz und ausbiegendem Rand (Abb. 1, 1, 3, 4, 8). Zahlreiche Rand- und Schulterscherven, meist grauschwarz, selten bräunlich. Abb. 1, 4 und 8 mit nur leichtem Schulterabsatz, Abb. 1, 8 trägt auf dem gut geglätteten lederbraunen Grund einen glänzenden gelblichweißen Überzug, darauf zwei glänzende braunrote Streifen (Taf. 10, A 1). Abb. 1, 1 und 3 mit deutlichem Schulterabsatz und politurartiger Glättung, beim Scherben Abb. 1, 3 auf der Schulter schräglaufendes Schmalrillenbündel. — Die bräunlichgrauen Bodenstücke Abb. 1, 2 und 6 dürften zu Töpfen der beschriebenen Art gehören. — 3. Schalen und Näpfe mit steilem oder leicht einbiegendem Rand (Abb. 1, 9 u. 10). Zahlreiche Randstücke, meist braunschwarz, auch schwarz, lederbraun und mit rötlichen Farbspuren, mäßig glatt bis fast poliert. Abb. 1, 9 grau und schlecht geglättet, Abb. 1, 10 schwarz, im Innern zum Boden laufende Glättstriche. — 4. Näpfe und Schüsseln mit S-förmig geschweiftem Oberteil (Abb. 1, 11–15). Drei fast ganze Stücke und zahlreiche Scherven, meist grauschwarz. Abb. 1, 12 und 14 mit leicht verdicktem Rand, Abb. 1, 15 mit steilem Rand, schwarzpoliert, im Innern Bündel seichter Rillen.

Grobe Ware: 5. Töpfe mit Schulterleiste (Abb. 2, 1 u. 3). Scherven, die in der Hauptsache zu zwei Gefäßen gehören: Abb. 2, 1 braunschwarz, Unterteil geraut, Oberteil glatt, Rand fehlt; Abb. 2, 3 braun und schwarz, rau, Unterteil stärker geraut, Rand verdickt und nach innen leicht gekantet. — 6. Randscherbe eines kleinen Topfes mit Tupfenreihe auf der Schulter (Abb. 2, 5), graubraun. Zu einem Topf ähnlicher oder der in Abb. 2, 11 gebrachten Art gehört wahrscheinlich der Boden (Abb. 2, 4) mit gekerbter Standfläche, grau. — 7. Einige Randscherben mäßig glatter, grober bauchiger Töpfe mit ausbiegendem Rand; Abb. 2, 10 rötlichbraun, Abb. 2, 12 grauschwarz. — 8. Randscherbe eines Topfes mit Fingertupfen auf dem Rand (Abb. 2, 11), grauschwarz. — 9. Weite Schüsseln (Abb. 2, 2, 9, 13–15). Einige Randscherben, meist bräunlich. Abb. 2, 9 fast glatt, Abb. 2, 14 und 15 mit Fingertupfen auf dem Rand, Abb. 2, 15 grau. Das Bodenstück Abb. 2, 13 gehört zu dieser Schüsselgruppe. — 10. Kleine Näpfe (Abb. 2, 6–8). Zwei nahezu ganze Stücke (Abb. 2, 6 u. 7), braungrau, und ein fast glatter grauer Randscherben (Abb. 2, 8). — Ferner eine Menge geglätteter und grober Scherven, die zu den beschriebenen Formen gehören, sich aber nicht einteilen lassen.

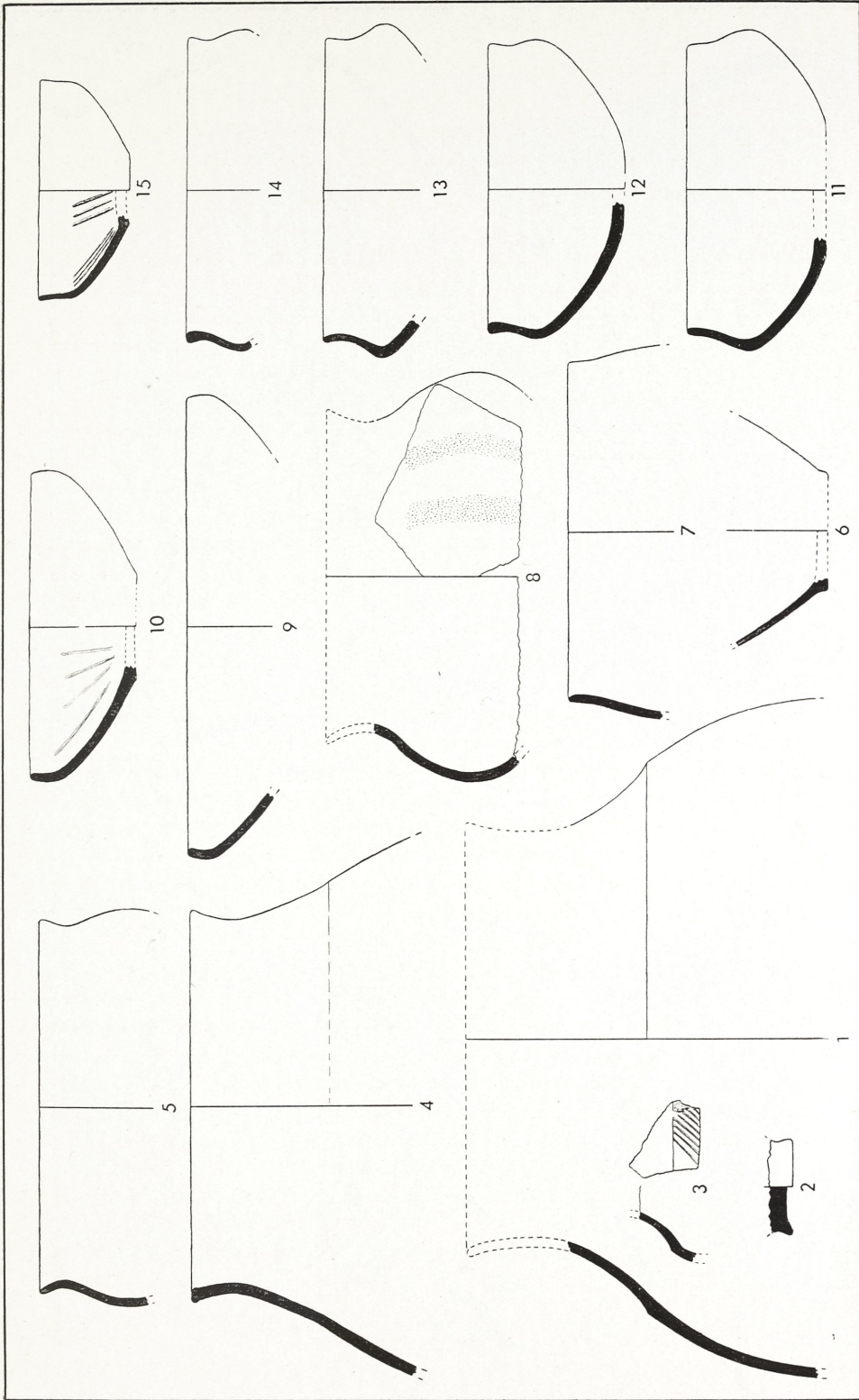


Abb. 1. Geglättete Keramik aus einer Späthallstattgrube in Kreuznach. M. 1:4.

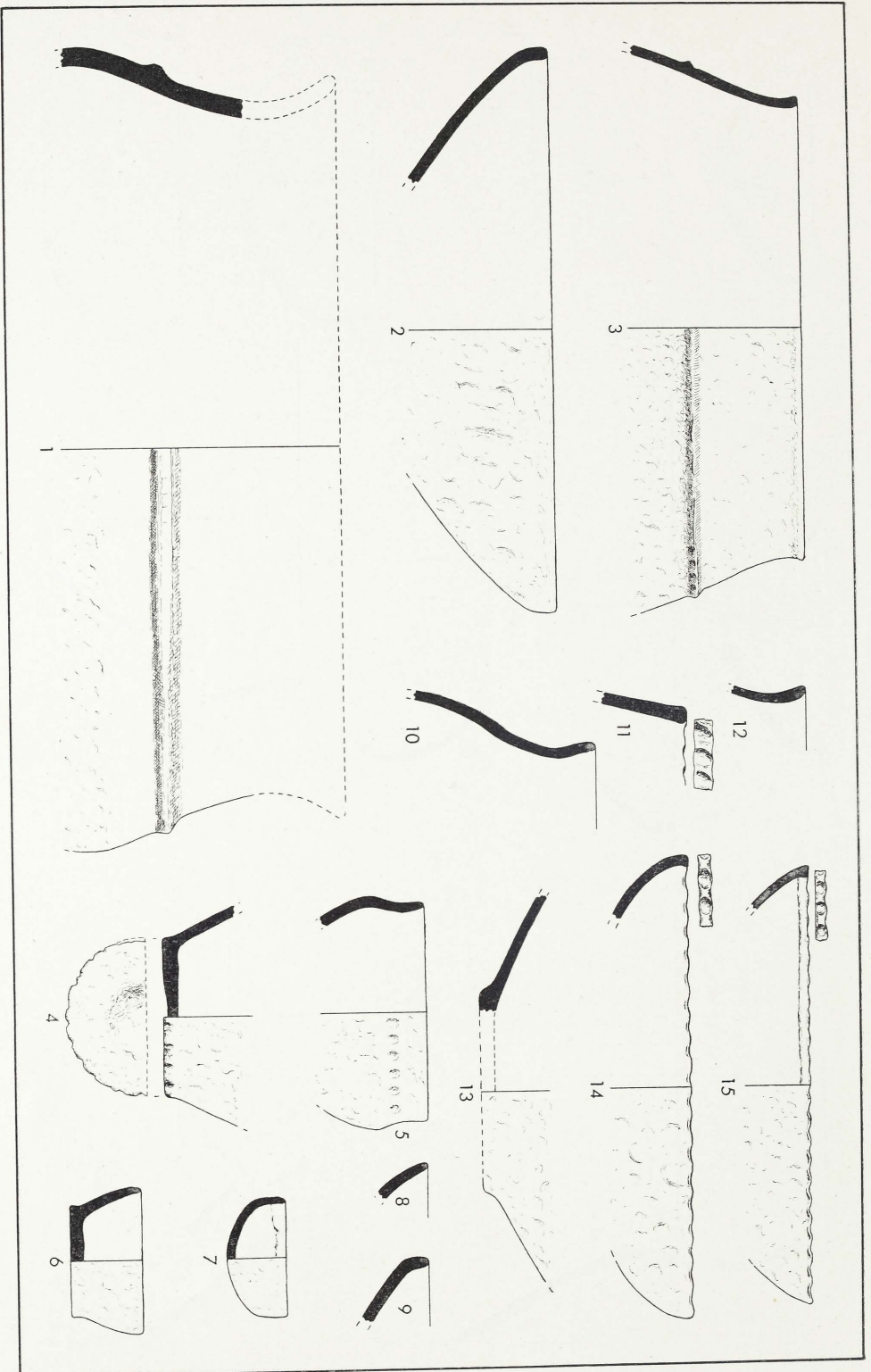
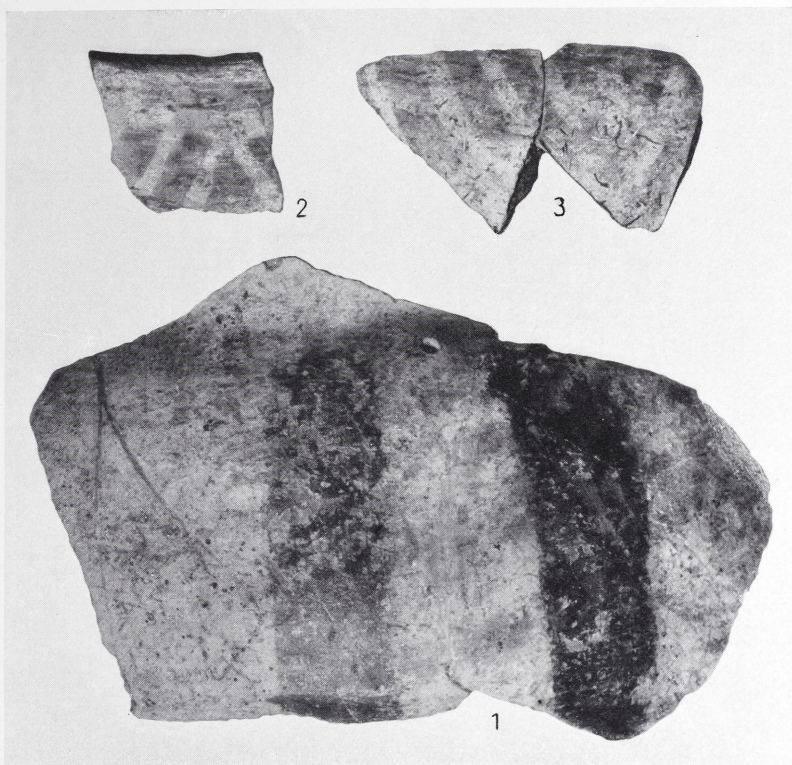


Abb. 2. Grobe Keramik aus einer Späthallstattgrube in Kreuznach. M. 1:4.



A. 1. Kreuznach. 2 u. 3. Laubenheim, Kr. Kreuznach. M. 4:5.
Mus. Kreuznach.



B. Wißberg bei Gaubickelheim (Rheinhessen). M. 2:3.
Altertumsmus. Mainz.

Über die Tierknochen gibt Museumsdirektor K. Geib (Kreuznach) folgende Auskunft⁸: „Die in der Abfallgrube gefundenen Knochen stammen von Rind, Schwein, Schaf, Hirsch und Hase, also von geschlachteten Haustieren und erlegtem Wild. Sie sind fast ausnahmslos zerschlagen und z. T. angekohlt.“

Vom Rind lassen sich Reste von drei jugendlichen Tieren bestimmen. Es handelt sich um zwei Stirnbeinfragmente mit den Hornzapfen und einen Unterkieferrest. Selbst wenn an eine kurzhörnige Rinderrasse zu denken wäre, können die gering entwickelten Knochenzapfen nur ganz jugendlichen Tieren angehört haben. Der eine ist nur 2,5 cm lang. Das Tier, von dem er stammt, muß als Kalb von 8–10 Wochen angesprochen werden. Das Stück Schädelplatte, das ihn trägt, ist noch nicht völlig verkalkt. Bei dem zweiten Stück ist der Hornzapfen 7 cm lang, schwach nach vorne gebogen, von ovalem Querschnitt und einer größten Dicke von 4 cm. Die halbe Schädelbreite läßt sich an zwei Stellen ermitteln. Unter dem Knochenzapfen beträgt sie 7 cm, am äußersten Orbitalrande nur 8 cm. Der Schädel war also noch sehr klein. Er dürfte einem etwa zweijährigen Rinde angehört haben. Bei dem Unterkieferrest ist der M_2 noch nicht durchgebrochen. Bei unseren heutigen Rindern erfolgt der Ausbruch dieses Zahnes im Alter von 15 bis 16 Monaten. Vom Schaf liegt ein bestimmbarer Unterkieferrest vor. In ihm sitzen P_2 , P_3 , P_4 und M_1 . Der P_4 , der letzte untere Milchbackenzahn, ist dreisäulig. Danach handelt es sich um ein ungefähr einjähriges Tier. Vom Schwein liegen mehrere Reste vor, darunter ein Unterkieferbruchstück mit dem stark abgekauten M_1 . Es muß unentschieden bleiben, ob es sich um ein Haus- oder Wildschwein handelt. Vom Hirsch interessiert besonders ein schädelechtes Geweihstück. Es stammt also von einem erlegten Tier und ist keine Abwurfstange. Der aus dem Stirnbein aufragende Rosenstock hat 5 cm Durchmesser, die Rose noch 2 cm mehr. Das Stirnbein ist vor dem Rosenstock abgeschlagen, dahinter abgehackt. Der Augensproß ist über der Basis mit einer schmalblättigen Metallsäge abgesägt. Über dem abgesägten Sproß ist die Stange abgebrochen und ihr Mark zerfallen. Vom Hasen liegt ein Schulterblatt vor, das sich in nichts von dem heutiger Hasen unterscheidet.“

Die Keramik der Kreuznacher Grube gehört aufs engste mit den Siedlungsfunden der Hunsrück-Eifel-Kultur zusammen. Die charakteristischen Gräber dieser Gruppe mit Wendelringschmuck und Sätzen strichverzierter Armringe enden freilich etwa an der Nahe⁹, auch das eindeutige Siedlungsmaterial reicht nur wenig darüber hinaus nach Süden. In den Siedlungsfunden sind jedoch die Übergänge von der Hunsrück-Eifel-Kultur zur südlich benachbarten Gruppe so allmählich und fließend, daß die nächsten Vergleichsstücke zu Kreuznach sowohl im Neuwieder Becken wie auf dem Wißberg oder in Worms zu finden sind.

Ohne hier auf Einzelnachweise eingehen zu wollen, sei betont, daß unter der geglätteten Ware für alle Formen Entsprechungen vom Mittelrhein und aus Rheinhessen anzuführen sind. Bauchige Töpfe (Neuffer 35 ff. Form 1), Schüsseln und Näpfe mit S-förmigem Randprofil (Neuffer 35 ff. Form 6/7) und mit einbiegendem Rand (Neuffer 35 ff. Form 8) sind kennzeichnendes Hunsrück-Eifel-Gut. Die dort typische Verzierung nimmt jedoch nach Süden ab, schon auf dem Wißberg ist sie selten, in unsrer Grube liegt nur ein Beispiel vor (Abb. 1, 3). Der Topf mit leichtem Absatz zwischen Hals und Schulter (Abb. 1, 1. 3. 4. 8) ist im südlichen Hunsrück-Eifel-Gebiet häufiger anzutreffen, wie die

⁸ Vgl. auch die Tierknochenliste aus den Gruben von Tauberbischofsheim (Anm. 6) und von Worms (Anm. 4 a. a. O. 167).

⁹ Germania 19, 1935, 299 Abb. 4 u. 5.

Grabkeramik zeigen kann¹⁰, er fehlt fast ganz unter den von E. Neuffer zusammengestellten Funden, ist aber auf dem Wißberg wieder vertreten; man mag in ihm schon ein erstes Anzeichen junger (frühlatènezeitlicher) Ausbildung erblicken, worauf in der Grube von Kreuznach auch die Glättlinien und Strichgruppen im Innern der Schalen Abb. 1, 10 und 15 deuten. Auch das Erscheinen des Hohlfußes an Gefäßen kann in diesem Zusammenhang genannt werden, doch gibt es dafür Entsprechungen auf dem Wißberg (a. a. O. Abb. 165, 10) und in Tauberbischofsheim (a. a. O. Abb. 347 c). Die geglättete Keramik in Mengen oder am Main zeigt demgegenüber etwas abweichende Züge, wengleich gewisse allgemein späthallstädtische Eigentümlichkeiten, wie z. B. die Vorliebe für das weiche S-förmige Randprofil, auch hier auftauchen.

Die Grobkeramik wirkt zunächst über größere Räume hin einheitlicher, aber auch bei ihr machen sich landschaftliche Besonderheiten geltend, so die Beschränkung der weiten Schale mit gekerbttem oder getupftem Rand (Abb. 2, 2. 14, 15; Neuffer 35 ff. Form 9), der meist kleine halbkreisförmige Ausschnitte besitzt, auf das Hunsrück-Eifel-Gebiet und seine weitere südliche Nachbarschaft, wo ebenso das Hauptvorkommen des Topfes mit Schultertupfen und gekerbttem Boden (Neuffer 35 ff. Form 3) liegen dürfte. Zur genauen Abgrenzung fehlt es an publiziertem Vergleichsmaterial vom Oberrhein und aus dem Maingebiet.

Aus dem Rahmen der betrachteten Siedlungsfunde fällt die bemalte Scherbe von Kreuznach heraus (Abb. 1, 8=Taf. 10, A 1). Zwar weichen Form und Ton des Gefäßes nicht vom Üblichen ab, Bemalung ist aber in diesem Kreise bisher fast unbekannt. Aus der Nachbarschaft vom Wißberg bei Gaubickelheim sind zwei bemalte Randscherben zu nennen, die zu Gefäßen ergänzt wurden (Taf. 10, B = Behrens a. a. O. Abb. 163, 3 u. 165, 5). Der Form nach sind es kleine Töpfe mit ausbiegendem Rand. Auf den polierten graubraunen Tongrund hat man, wie in Kreuznach, einen weißgelben Überzug gebracht, ein braunroter Horizontalstreifen läuft um die Schulter bzw. den Bauch der Töpfchen; auf dem Gefäß Taf. 10, B 2 sind außerdem noch ganz schwache rote Spuren unterhalb dieses Streifens zu erkennen, die sich möglicherweise zu einem Zickzackband ergänzen lassen. Ferner stammt eine weißgelb überzogene Scherbe mit verwischem roten Streifen aus einem späthallstädtischen Grubenfund von Laubenheim, Kr. Kreuznach, ein lediglich weiß überzogenes Randstück kommt aus einer gleichaltrigen Grube von Weinsheim, Kr. Kreuznach.

Diese bemalten Scherben des unteren Nahegebietes vereint die Maltechnik sowie die Tatsache, daß die Rot-auf-Weiß-Malerei auf Gefäßen bodenständiger Art angebracht wurde. Ein weiteres Zeugnis für die offensichtliche Bodenständigkeit dieser Erzeugnisse bilden einige Scherben aus dem schon genannten Fund von Laubenheim, die auf dem weißlichen Überzug in abgeblätterter Farbe geschachtelte Winkel- und Zickzackmuster trugen (Taf. 10, A 2 u. 3). Vorbilder dazu liefern die gleichartigen Graphitmuster der spätesten rheinhessischen Urnenfelder¹¹.

¹⁰ Vgl. z. B. Mainzer Zeitschr. 26, 1931, 135 ff. Bonn. Jahrb. 138, 1933, 193 ff. u. 142, 1937, 288 ff. (K. Wagner).

¹¹ Vgl. G. Behrens a. a. O. Abb. 138, 8. 140, 142, 144–146, 149. Auch vom Wißberg gibt es eine Scherbe, scheinbar in späthallstädtischem Zusammenhang, a. a. O. Abb. 162, 2.



Abb. 3. Bemaltes Tongefäß von Wahlwies,
Kr. Stockach. Hügel B. M. 1:3.
Landesmus. Karlsruhe.

Wenn man trotzdem nach der Herkunft der Rot-auf-Weiß-Malerei Umschau hält, wird man in den Späthallstattkreis der westlichen Alb¹² geführt; hier taucht eine in der Technik fast gleichartige Ware auf: das tongrundige Gefäß wird mit einem gelblichweißen Überzug versehen, auf dem man braunrote und schwarzrote Streifenmuster anbringt (Abb. 3). Einige Gefäße zeigen eine reichere Ornamentierung und größere Farbauswahl, das Glanzstück dieser Art ist die Vase vom Burrenhof bei Grabenstetten¹³. Die Verbreitung der späthallstädtischen bemalten Ware umfaßt die westliche Alb mit dem anschließenden Oberschwaben und Oberbaden bis hin zum Bodensee (Karte Abb. 4 mit Fundortliste). Eine vorläufige Zusammenstellung ergibt nahezu 20 Fundpunkte. Damit erscheint zunächst dieser Raum als Heimat der späthallstädtischen Rot-auf-Weiß-Malerei.

Außer im westlichen Mainzer Becken trifft man vereinzelte Vorkommen bemalter Späthallstattware der besprochenen Art in Franken: das Museum in Würzburg bewahrt aus den Grabhügeln von Örlenbach zwei Gefäße mit rotweißen Farbspuren. Daran anzuschließen sind sicher drei Gefäße bzw. Scherbenfunde aus dem Fuldaer Land, von Unter- und Oberbimbach¹⁴. Und schließlich darf man zumindest wegen der Technik hier auch auf die beiden bemalten

¹² A. Rieth, Vorgeschichte der Schwäbischen Alb (1938) 118ff. u. 136 Abb. 55. 56 u. 86. Prähist. Zeitschr. 21, 1930, 146 Abb. 17 (G. Kraft). Für die badischen Funde verdanke ich wertvolle Auskünfte W. Rest (Bonn), vgl. auch E. Wagner, Fundstätten und Funde in Baden I (1908) 65ff. Abb. 46g u. 49g u. i. Den östlichsten Fund bringt J. Naue, Hügelgräber zwischen Ammer- und Staffelsee (1887) 27 Taf. 54, 1.

¹³ Ipek 1930, 35f. Taf. 4 oben. Nicht sehr gute Wiedergabe in Farben bei H. Kühn, Vorgeschichtliche Kunst Deutschlands (1935) Taf. 11.

¹⁴ Prähist. Zeitschr. 28/29, 1937/38, 51 Abb. 9a (W. Jorns).



Abb. 4. Verbreitung der bemalten weißgrundigen Hallstattkeramik.

- Oberpfälzisch-Böhmisch-Ostdeutsche Gruppe: Verbreitungslisten vgl. Anm. 16 und 17.
 ■ Südwestdeutsche Gruppe:

1. Gaubickelheim (Kr. Oppenheim) Taf. 10, B. — 2. Laubenheim (Kr. Kreuznach) Taf. 10, A 2-3. — 3. Weinsheim (Kr. Kreuznach) Mus. Kreuznach. — 4. Kreuznach (Kr. Kreuznach) Abb. 1, 8 u. Taf. 10, A 1. — 5. Unterbimbach (Kr. Fulda) 'Binz' W. Jorns a. a. O. Abb. 9a. — 6. Unterbimbach (Kr. Fulda) 'Mühlberg' W. Jorns a. a. O. 51. — 7. Oberbimbach (Kr. Fulda) 'Schneppenhof' W. Jorns a. a. O. 51. — 8. Gottmadingen (Kr. Konstanz) Hügel A Landesmus. Karlsruhe. — 9. Wahlwies (Kr. Stockach) Hügel E u. B E. Wagner a. a. O. 1 (1908) 65 ff. Abb. 49 g u. i und Abb. 46g; Landesmus. Karlsruhe. — 10. Stockach-Rißtach (Kr. Stockach) Landesmus. Karlsruhe. — 11. Steingebronn (Kr. Münsingen) A. Rieth a. a. O. Abb. 55. — 12. Schopfloch (Kr. Kirchheim) A. Rieth a. a. O. Abb. 56, 1. — 13. Zainingen (Kr. Urach) A. Rieth a. a. O. Abb. 56, 2. — 14. Münsingen-Hart (Kr. Münsingen) A. Rieth a. a. O. Abb. 56, 3. — 15. Würtingen-St. Johann (Kr. Urach) A. Rieth a. a. O. Abb. 56, 4 u. 6 und Abb. 86. — 16. Grabenstetten-Burrenhof (Kr. Urach) Paret a. a. O. Taf. 4 oben und A. Rieth a. a. O. Abb. 56, 7. — 17. Alb oder Oberschwaben (Württemberg) A. Rieth a. a. O. Abb. 56, 8 u. 9 und P. Goebler-W. Veeck, Führer Museum Ulm (1927) Abb. 16. — 18. Tannheim (Kr. Leutkirch) M. Geyr-P. Goebler, Hügelgräber Tannheim (1910) Taf. 10, 1. — 19. Hagenau (Elsaß) 'Königsbrück' F. A. Schaeffer, Tertres funéraires Haguenau 2 (1930) Abb. 40. — 20. Heiligkreuzthal-Dollhof (Kr. Riedlingen) P. Goebler, Altertümer Oberamt Riedlingen (1923) 204 Abb. 7, 2. — 21. Blaubereun (Kr. Blaubeuren) 'Attilau' A. Rieth a. a. O. 118. — 22. Jevenstedt (Kr. Rendsburg) F. Knorr a. a. O. Taf. 2, 27. — 23. Ödenwaldstetten (Kr. Münsingen) Mus. Stuttgart. — 24. Hundersingen (Kr. Riedlingen) P. Goebler, Altertümer Oberamt Riedlingen (1923) 214 Abb. 13, 3 und Mus. Stuttgart. — 25. Berg (Kr. Ravensburg) Mus. Stuttgart. — 26. Truchtelfingen (Kr. Balingen) Mus. Stuttgart. — 27. Örlenbach (BA. Bad Kissingen) Mus. Würzburg. — 28. Wilzhofen (BA. Starnberg) J. Naue a. a. O. Taf. 54, 1. — 29. Ebingen (Kr. Balingen) Frühhist. Zeitschr. 17, 1926, 219 (G. Kraft). — Die Nummern 19, 21 und 26 sind nicht in die Karte eingetragen, weil ihre Zugehörigkeit zu der bemalten Ware unsicher ist.

Töpfe von Jevenstedt¹⁵ in Holstein hinweisen, obwohl in Form und Ornament der Abstand von der südwestdeutschen Späthallstattmalerei recht beträchtlich ist.

Die weißgrundierte Späthallstattkeramik stellt aber auch im Gebiet der schwäbischen Alb etwas Neues dar. In der vorhergehenden Stufe (Hallstatt C) herrscht zwar eine Vorliebe für bunte Ware, der weiß überzogene Tongrund ist jedoch unbekannt. Es liegt also nahe, die Anregung zur Herstellung der Rot-auf-Weiß-Malerei an anderer Stelle zu suchen. Weißbemalete Keramik erscheint zum erstenmal in den mittelhallstädtischen Gräbern der Oberpfalz¹⁶; das oberpfälzische Gebiet ist aber nur eine Provinz der Weißmalereizone¹⁷, die außerdem noch Böhmen sowie Schlesien und Westpolen (die frühere Provinz Posen) umfaßt. Den hellen Grund bildet in diesen Gebieten meist der polierte Tongrund selber, auf den in roter und schwarzer Farbe gemalt wird¹⁸; nur von den randlichen Vorkommen in der Oberpfalz wird ausdrücklich vermerkt¹⁹, daß der dunkle Tongrund zunächst einen hellen Überzug erhält. Von dieser Technik aus läßt sich wohl eine Brücke zur späthallstädtischen Rot-auf-Weiß-Malerei der Alb schlagen, während in den Mustern eine erhebliche Verschiedenheit besteht. Späthallstädtische bemalte Ware fehlt bis auf einige rotgefärbte Stücke in der Oberpfalz ebenso wie im östlichen Verbreitungsgebiet der weißgelben Keramik, im Osten gibt es nur noch einige Nachläufer.

Es ist zu erwägen, ob die Funde bemalter Späthallstattware in Franken, im Fuldischen und an der unteren Nahe nicht unmittelbar mit der Oberpfalz in Beziehung gesetzt werden können. Ähnliche Verbindungen beleuchtet z. B. die Verbreitung der sogenannten Kalenderbergware²⁰. Immerhin wird man zunächst an der augenfälligen Verwandtschaft mit der bemalten Späthallstattware der schwäbischen Alb nicht vorübergehen können. Eine eindeutige Antwort wird auf die angedeuteten Fragen erst möglich sein, wenn ein größerer Fundstoff zur Verfügung steht und die Ost—West-Verbindungen, die das Aufkommen der rotweißen Späthallstattware in Südwestdeutschland anzudeuten scheint, besser zu übersehen sind.

Trier.

Wolfgang Dehn.

¹⁵ F. Knorr, Friedhöfe der älteren Eisenzeit in Schleswig-Holstein (1910) Taf. 2, 27. Vereinzelt Bemalung gibt es im nordischen Kreis in der Hausurnenzeit (S. Müller Zeitgruppe 9), z. B. O. Montelius, *Minnen* I (1917) Nr. 1415 u. Mannus Erg. Bd. 7, 1929, 101 (C. Engel).

¹⁶ Beitr. z. Anthropol. u. Urgesch. Bayerns 19, 1915, 37ff. mit Karte Abb. 4 (G. v. Merhart), Ergänzungen dazu Prähist. Zeitschr. 24, 1933, 105 Anm. 13 (W. Kersten).

¹⁷ Ältere Lit. bei v. Merhart a. a. O. 55. Für Böhmen vgl. auch J. Schráníl, Vorgesch. Böhmens und Mährens (1928) 355; ältere Karte bei J. Pič, Die Urnengräber Böhmens (1907) Karte B und S. 68ff. Weiter J. Filip, Die Urnenfelder u. die Anfänge d. Eisenzeit in Böhmen (1936/37) 26 Abb. 10. — Für Schlesien R. Glaser, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien (1937) mit Verbreitungskarte. — Für Polen Ebert, Reallex. s. v. Bemalte ostdeutsch-polnische Keramik (J. Kostrzewski), Verbreitungskarte Przegład Archeologiczny 6, 1, 1937, 23 Abb. 32 mit Liste S. 27.

¹⁸ G. v. Merhart a. a. O. 47f. und J. Kostrzewski a. a. O.

¹⁹ G. v. Merhart a. a. O. 48f.

²⁰ Vgl. Marburger Studien (1938) 121 (W. Kersten) und Bonn. Jahrb. 143, 1938, 32ff. u. 43ff. (E. Neuffer).